

Man kennt sie vor allem aus Fachzeitschriften und einschlägigen Homepages: Erlebnisberichte von Sportveranstaltungen. Die Couch-Potato wird zum Ausdauerhelden und – damit überhaupt jemand davon Notiz nimmt – schreibt er sein Heldenepos gleich selbst. Martialische Worte über das Ereignis und die Qualen des Autors lassen den unbedarften Leser erschauern. Dieser hält dann alle Teilnehmer für vollkommen bescheuert. Zwar hat er damit zumindest zum Teil Recht, doch basiert diese Bewertung auf unzutreffenden Schilderungen. Deshalb soll hier endlich einmal ein Sportereignis von einem Teilnehmer realistisch geschildert werden:

Inferno Triathlon 2012 als Singleathlet

Nur wenige Außenstehende wissen, dass die härteste Disziplin des Tages gleich am Anfang stattfindet: Aufstehen um 4.00 Uhr, diesmal aber morgens. Der Wecker klingelt, ich fühle mich wie von einem Pferd getreten. Beim Versuch, die vertikale Position zu erreichen passieren auch die meisten Sportunfälle, da der Ruhezugs des Ausdauersportlers erst sehr langsam den zweistelligen Bereich erklimmt, was häufig in Stürzen auf die Bettkante mündet. Nun gut, es soll ein herrlicher Tag werden, da freut man sich auf baden, radfahren und eine kleine Wanderung.

Schon am Treffpunkt, dem Thuner Strandbad, ist die Atmosphäre dem Tag angemessen. Ich sehe jede Menge Gleichgesinnter, froh gelaunt und meist in dezent schwarzen Badeanzügen gekleidet. Um 6.30 Uhr geht's gemeinsam ins Wasser. Während ich so dahinplantsche – das Wasser hat angenehme 21 Grad – treffe ich viele andere Teilnehmer, die ausgelassen wie bei Monty Pythons 100-m-Lauf der Orientierungslosen in alle Richtungen diffundieren. Doch auch die schönsten Baderlebnisse gehen einmal zu Ende, heute in Oberhofen.

Flugs das Radtrikot und ein paar Schuhe angezogen, dann darf ich schon mit dem Velo auf die inzwischen im hellen Sonnenschein liegende Radstrecke. Die Fahrt hinauf nach Beatenberg ist schön, und auch den Tunneleingang habe ich nicht verfehlt, war aber knapp. Doch danach geht es abwärts und man ist wieder auf Seehöhe in Interlaken. Liebes Organisationskomitee (OK): Das geht besser! Verbesserungsvorschlag 1: Bei der Anreise habe ich eine direkt am See entlang führende Straße entdeckt, auf der man auch und zudem schneller nach Interlaken kommt. Also erspart uns den Umweg!

Weiter führt der Radwanderweg nach Meiringen, ehe man im durch die Bäume scheinenden Sonnenlicht auf die Große Scheidegg radelt. Es ist ein Idyll, zumal am Wegesrand so manches Gasthaus zum Verweilen einlädt. Hallo OK, hier Verbesserungsvorschlag 2: Es würde den oft zitierten Zusammenhalt der Teilnehmer noch steigern, wenn beispielsweise am Rosenloui gemeinsam gefrühstückt würde. Die schnellen Teilnehmer könnte bei einem Glas Orangensaft auf die anderen warten; wenn alle da sind, wird das Buffet eröffnet. Später fahren dann alle gemeinsam wieder weiter.

Manch Wanderer warf mir einen Gruß zu, so war der Pass schnell erreicht. Jauchzend ging es bergab gen Grindelwald (das Jauchzen lag am Pedallager). Der Radausflug war aber noch lange nicht zu Ende, nur musste ich auf das Bergfahrrad, neudeutsch: Mountainbike, umsteigen. In meiner persönlichen Hitliste bekloppter Sportarten kommt Bergfahrradfahren gleich hinter dem mit Abstand führenden Nordic Walking und Synchronschwimmen. Man pedaliert mit den Drehzahlen einer Waschmaschine im Schleudergang und erreicht damit annähernd die Schrittgeschwindigkeit mitleidig guckender Wanderer. Nun denn. Auch die Kleine Scheidegg war rasch erreicht und auf der Abfahrt konnte ich so manchen Wanderer (Rache!) verscheuchen. War das ein Spaß!

In Stechelberg endete die Radtour, aber der Tag war noch lange nicht vorbei. Solch schönes Wetter muss man nutzen, und spazieren gehen kann man in dieser herrlichen Umgebung nicht genug. Die Schweizer haben, – dies für alle, die das Land nicht kennen – in dieser Region recht viele und meist hohe Berge hingebaut. Ab Lauterbrunnen führte mich mein Weg gen Himmel, zunächst noch moderat. Gar nicht mürrisch ging ich später auch die letzten acht Kilometer an, musste mit einer Bestie mit Glocke am Hals um die Fortsetzung meines Weges kämpfen und erreichte schließlich das

Schilthorn. OK, Verbesserungsvorschlag 3: Die Sonne steht, wenn man auf das Schilthorn zuläuft, genau frontal und blendet. Vielleicht kann man dies mit einer großen Plane verhindern.

Tja, da war ich nun am Ziel dieses wunderschönen Ausflugs. An solch einem Tag schöpft man Kraft für die ganze folgende Woche. Einziges Manko: Die Gondel herunter ins Tal war recht voll und so fragte ich herum, wer mit hinunter auslaufen wolle. Aber da wurde ich irgendwie nicht ernst genommen...